

# Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inlocato nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kostwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 30.

Cilli, Donnerstag den 14. April 1887.

XII. Jahrgang.

## Mitbürger!

Die Wähler des Reichsraths-Wahlbezirktes Cilli-Mann, Städte und Märkte, sind für Freitag den 15. April d. J. zur Wahl eines Abgeordneten berufen.

Wir gehen dem bedeutsamen Tage in dem Bewußtsein entgegen, daß wir mit der Vornahme der Wahl nicht nur ein staatsbürgerliches Recht ausüben, sondern zugleich eine Pflicht erfüllen werden, eine Pflicht, welche uns von der Rücksicht auf das Wohl des Staates, von der Anhänglichkeit an unser engeres Vaterland, von der Liebe zum deutschen Volke auferlegt ist. Keiner von uns wird sich dieser Pflicht entziehen, denn es giebt unter uns keinen, der die Gefahren, von welchen das Deutschthum im steirischen Unterlande bedroht ist, nicht kennen und unseren Widersachern bei ihren Umsturz-Bestrebungen mittelbar oder unmittelbar würde Vorschub leisten wollen. Die Deutschen Untersteiermarks und ihre Freunde bilden einen festgeschlossenen Bund, an welchem sowohl Lock- rufe als Hänke zu Schanden werden. Dies vor aller Welt neuerdings zu zeigen, werden wir am Wahltag Mann für Mann an der Wahlurne erscheinen und alle unsere Stimmen auf Einen vereinigen.

In der am 27. Februar d. J. in Cilli abgehaltenen Wählerversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt,

## Herrn Dr. Richard Foregger

Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien

abermals zu candidiren, und die Gefinnungsgegnossen in den anderen Wahlorten haben diesem Beschlusse zugestimmt.

Wir brauchen Euch unsern Candidaten nicht erst anzupreisen, denn Ihr kennt ihn Alle als Landeskind, als ehrlichen, characterfesten deutschen Mann von seltener Intelligenz und von reicher politischer und parlamentarischer Erfahrung. Er hat den Wahlbezirk durch vierzehn Jahre mit Würde und mannhafter Unererschrockenheit vertreten: er vertrete ihn auch in Zukunft!

So kommt denn Alle, findet Euch am Freitag vollzählig an der Urne ein und wählet einhellig unsern Candidaten, Dr. Foregger!

Mit treudeutschem Gruß

Cilli, am 13. April 1887.

Das Wahl-Comite der deutschen Partei.

Dr. Hans Sajovitz, Obmann.

## Die Volksschullehrer in Unter- steiermark.

Die Erlösung aus den Sklavenketten des Clerus, welche den Schullehrern Oesterreich's durch das Staatsgrundgesetz vom 21. December 1867 Nr. 142 R.-G.-B. und durch das Gesetz vom 25. Mai 1868 Nr. 48 R.-G.-B. geboten wurde, hat den Lehrerstand im Allgemeinen auf eine hohe Stufe gestellt und wurde die Stellung, welche von nun an die Lehrer im Staate einnahmen, von diesen selbst auch gebührend gewürdigt. Namentlich gilt dies von den deutschen Provinzen Oesterreich's, während allerdings in Krain und Untersteiermark Umstände einwirkten, welche eine große Anzahl Lehrer hinderten, die Erhabenheit ihres Berufes entsprechend zu würdigen. Wer die politischen Verhältnisse in Untersteiermark nicht kennt, wird jedenfalls staunen, daß es bei uns Lehrer gibt, welche trotz der Erlösung aus dem Verhältnisse der Abhängigkeit vom Clerus den Pfarrern und Caplänen unbedingt Gefolgschaft leisten und unter Aufopferung ihrer Standeshonore sich zu gefügigen Werkzeugen eines Dr. Gregorec, Pfarrers Ferencak u. u. hergeben. Und dennoch sprechen wir die nackte Wahrheit aus. Aus reinem nationalen Fanatismus liefern sie sich und die Schule, welcher sie vorstehen, der Herrschaft des Pfarrers und Caplans aus, und lassen sie sich zu Schritten verleiten, welche dem Zwecke der Volksschule geradezu widerstreben. So wurde vor nicht langer Zeit der Nachweis geliefert, daß ein Lehrer einer Volksschule im Bezirke Cilli seinen Schülern rückhaltlos den Haß gegen die deutsche Sprache predigte, wiewohl diese an der besagten Lehranstalt nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern auch Unterrichtssprache ist. So haben eine große Anzahl Oberlehrer, Lehrer und Unterlehrer öffentlich und geheim gegen die deutsche Sprache agitirt und intrigirt, und waren bei allen politischen Wahlen, sei es in den Reichsrath, sei es in den Landtag oder in die Gemeindevertretungen u. s. w. die eifrigsten Agenten der in Untersteiermark zum großen Theile großslavisch gesinnten Hezkapläne und sonstigen Pervaken. Daß unter solchen Umständen die Kenntniß der deutschen Sprache in Untersteiermark immer mehr zurückgeht, ist selbstredend, und bald werden die die Volksschule verlassenden Bauernkinder, wenn sie in's Gymnasium oder andere Lehranstalten aufsteigen wollen, nicht mehr die genügende Kenntniß der deutschen Sprache nachweisen können. Es wird sich dann erweisen, daß die Vorbereitungsclassen am Gymnasium in Cilli nicht im Stande sein wird, das nachzuholen, was in der Volksschule veräußert wurde. Dadurch werden freilich die Pervaken noch lange nicht ad absurdum geführt sein. Vielmehr werden sie diesen Umstand als Argument

## Begegnung im Wiener Stadtpark.

Nicht allein die Gasthäuser, auch die Parkanlagen der Großstädte haben ihre Stammgäste. Sie fallen dem nicht auf, der solche Anlagen nur selten und flüchtig besucht, der sie auf seinem Wege von einem Stadttheile in den anderen nur zuweilen durchschreitet. Der regelmäßige Spaziergänger kennt sie genau. Sie sitzen immer zur nämlichen Stunde auf dem nämlichen Fleck, nehmen Antheil an den Spielen der Kleinen, wenn sie Kinderfreunde sind, sehen grämlich oder sorglos drein, je nachdem sie zu den zufriedenen oder den unzufriedenen Menschen gehören.

Unter den Stammgästen, die sich im vergangenen Sommer allabendlich in den Anlagen vor dem Wiener Polytechnikum einzufinden pflegten, war mir eine alte Frau besonders aufgefallen. Zwar hatte sie in ihrem Anzuge nichts, was besonders ins Auge stach. Sie trug sich schlicht, wie eine einfache Bürgerfrau; aber was meine Aufmerksamkeit auf sie lenkte, war der Ausdruck ihres Gesichtes im Verkehre mit den vier Kindern, die ihrer Obhut anvertraut waren und ohne die sie sich nicht blicken ließ. Wenn es die Buben, die zwischen dem sechsten und dem zwölften Jahre stehen mochten, gar zu toll trieben, so verwies sie ihnen ihre Unart mit einem so strengen Gesichte, daß man die Alte für des Teufels Großmutter hätte halten

für die Errichtung slavischer Parallellassen an den Gymnasien in Untersteiermark benützen und ihr Ziel vielleicht in nicht gar zu langer Zeit erreichen, falls es den maßgebenden Factoren noch daran liegen wird, die Stimmen der Pervaken im Reichsrathe mit Zugeständnissen zu erwerben.

Wir Deutsche könnten am Ende auf diesen Gang zur Absurdität ruhig blicken, wenn nicht mehr auf dem Spiele stehen würde; so aber steht es fest, daß das, was wir in nationaler Beziehung an Terrain in Untersteiermark verlieren, nur schwer wieder zu erobern ist und unsere Zeit ist nur zu günstig, geschehene Thatsachen gelten zu lassen. Es könnte dann dereinst nach dem Ausspruche Bismarck's „*beati possidentis*“ wohl heißen: „In Untersteiermark ist vermöge seiner slavischen Bevölkerung die slovenische Sprache in überwiegendem Maße Landessprache, daher es angezeigt erscheint, von der Drau abwärts Untersteiermark vom Kronlande Steiermark abzutrennen, um es mit dem gleichgearteten Krain zu verschmelzen.“

Doch nicht davon wollte ich schreiben, sondern von den slavischen Lehrern in Untersteiermark. Namentlich im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Cilli sind diese Lehrer bestrebt, als Fachmänner in den Bezirksschulrath slovenische Fanatiker zu wählen und dort, wo sie Herren der Bezirksvertretung sind, den Bezirksschulrath überhaupt zu slavifiren. Befindet sich der Bezirksschulrath in den Händen slavischer Fanatiker, dann ist auch die Schule des betreffenden Bezirkes der Slavifirung anheimgelassen.

Jahrelang saß im Bezirksschulrath des Bezirkes Cilli als Fachmann ein slovenischer Fanatiker. Derselbe mußte wegen seines Fanatismus diese Stelle zurücklegen. Die Bezirkslehrer-Conferenz hatte einen neuen Fachmann zu wählen, und man hätte meinen sollen, daß die Majorität der Lehrer und Oberlehrer doch soviel pädagogischen Sinn haben würde, um einen hervorragenden Schulmann zu wählen. Aber nein! Die Oberlehrer und Lehrer des Bezirkes Cilli sind in ihrer Mehrheit wohl Fachmänner in großslavischer Politik, nicht aber in pädagogischer Hinsicht und es ist daher auch nicht zu wundern, daß sie an Stelle des ausgeschiedenen Oberlehrers der Umgebungsschule Cilli einen ausgezeichneten Fachmann slavischer Agitationswissenschaft gewählt haben, welcher sich bekanntlich in der letzten Landeslehrer-Conferenz in Graz durch die brutalen Ausfälle gegen den ausgezeichneten Pädagogen Bobisut, Director der deutschen Knabenschule in Cilli, und durch die feindselige Kundgebung gegen die deutsche Sprache als Unterrichtssprache an den Volksschulen der Untersteiermark hervorgethan hat. Die Bestätigung dieser Wahl hängt allerdings vom Landesschulrath ab, welcher stets

können. Waren die Kleinen hingegen bloß lebensfroh und übermüthig, so leuchtete aus den blauen Augen der Greisin eine unaussprechliche Zärtlichkeit, eine herzerwärmende Weichheit und rührende Wehmuth.

Nachdem ich diesen gewinnenden Gesichtsausdruck mehrere Male beobachtet hatte, schreckte mich die bitterböse Maske nicht mehr, hinter der sie ihre Liebe und Herzengüte vor den unbändigen Rangen verbarg. Ich begriff, daß man die Alte zärtlich lieben konnte, und es wunderte mich nicht, daß die Buben leidenschaftlich an ihr hingen.

Ich setzte mich häufig zu der interessanten Greisin, in der Hoffnung, sie näher kennen zu lernen, etwas von ihrem Leben zu erfahren. Das geschah, als ich eines Tages zu ihr sagte: „Die Knaben haben Ihnen wohl schon viel Freude gemacht, aber auch viel Sorge.“

„Ja wohl“, versicherte sie. „Sechs Kinder aufzuziehen ist heutzutage kein Spaß.“

„Sechs?“

„Ja, sechs, denn wir haben noch zwei zuhause, ein Mädchen von sechzehn und einen Jungen von fünfzehn. Die gehen erst in der Dämmerung aus, um ein Bißchen frische Luft zu schöpfen. So lange es hell ist, sind sie fleißig...“

„Um Ihnen die Mühe zu lohnen, die sie Ihnen als Kinder bereitet“, ergänzte ich den Satz, den sie unvollendet gelassen.

das Möglichste gethan hat, um das Ueberhandnehmen des Panславismus in der Volksschule hintanzuhalten. Aber wenn die Wahl auch, wie wir hoffen, annullirt wird, so ist aus der Majorität der Lehrer des Bezirkes zu schließen, daß in an Stelle des Abgelehnten noch immer einen Fachmann wählen werden, der sich unbedingt an das politische Programm der pervakischen Hezkapläne und ihrer Helfershelfer, der fanatischen Lehrer, halten wird.

Im Bezirke Cilli ist der Fachmann des Bezirksschulrathes allerdings noch nicht gefährlich, denn glücklicherweise besteht die Mehrheit dieser Schulbehörde aus deutschen, schulfreundlichen und fortschrittlich gesinnten Männern und es ist auch für die Zukunft nicht zu besorgen, daß hier eine Aenderung eintreten werde; dagegen sieht es in anderen Bezirken der Bezirkshauptmannschaft Cilli höchst kläglich aus; z. B. in Fean, Oberburg und St. Marein bei Erlachstein. In diesen Bezirken sind Bezirksschulrath und Ortsschulrath slovenisch und clerical gesinnt; bedarf es da noch einer Erklärung, wie es dort um die einzelnen Schulen bestellt sein mag?

Wiewohl jedoch im Bezirke Cilli die Majorität des Schulrathes deutschfreundlich ist, kann sie es doch nicht hindern, daß in der Mehrheit slovenische Fanatiker als Lehrer angestellt werden; denn in den meisten Schulen ist die deutsche Sprache nur Unterrichtsgegenstand und die Kenntnis der slovenischen Sprache Erfordernis der Anstellung.

Da es nun an deutschen Bewerbern, welche der slovenischen Sprache mächtig wären, gänzlich fehlt, so müssen häufig Lehrer angestellt werden, welche, wiewohl als slovenische Fanatiker bekannt, die formelle Eignung für die angestrebte Lehrerstelle besitzen. Das Traurige dabei ist, daß man beim häufigen Abgange steirischer Lehramts-candidaten zu solchen aus Krain greifen muß, welche ihre Parteigenossen in Untersteiermark an Fanatismus noch weit übertreffen.

Ein Umschwung zum Besseren wäre nur dann zu erwarten, wenn recht viele Söhne deutscher Eltern sich dem Lehrfache widmen und daselbe in Untersteiermark ausüben wollten. Leider ist dies bis jetzt nicht der Fall und die wenigen deutschen Candidaten unterlassen es absichtlich, die slovenische Sprache zu lernen, um in deutschen Ländern Anstellung zu finden.

Wir glauben es ihnen gerne, daß es sich angenehmer unter Deutschen als unter Slovenen lebt, besonders auf dem Lande, wo bei uns Pfarrer und Caplan das große Wort führen. Allein eines Opfers wäre die deutsche Sache in Untersteiermark wohl werth, und daselbe würde sicherlich gute Früchte tragen.

Wir kommen nun zum Schlusse unserer Erörterungen: Uns in Untersteiermark thun Lehrer

„Ja, ja, Sorge und Arbeit haben uns die Kinder genug gemacht“, sagte die Alte. „Wenn sie gesund waren, da ging es noch an, denn alle sind brav und verständig und haben von klein auf gelernt, daß sie nicht gar zu unartig sein dürfen. Aber wenn sie alleammt den Keuchhusten oder Eines nach dem Anderen die Mästen bekamen, da habe ich meine Tochter oft bewundert, daß sie nie die Geduld verlor, daß sie den Kopf immer oben behielt. In jeder Lebenslage, selbst in der betrübendsten, den Seinen eine gefasste, möglichst fröhliche Miene zu zeigen — das ist eine unschätzbare Eigenschaft, welche meine gute Josefine in hohem Grade besitzt. Obwohl die ganze häusliche Arbeit auf ihren Schultern lastet — wir können keinen Dienstboten halten — ist sie nie verdrießlich, scheint nie müde, nie trägt. Darum hält man sie allgemein für eine zufriedene, etwas herzlose Frau, die den schweren Schicksalsschlag, der sie getroffen, mit Gleichgültigkeit zu ertragen versteht. Aber ich weiß das besser, ich weiß, daß ihr das Herz oft vor Leid schier zerpringen will, daß sie sich munter und zufrieden stellt, um mich und die Kinder nicht zu betrüben, daß sie sich aber tagsüber nach der Stunde sehnt, in der sie keine Maske anzulegen braucht, in der sie sich ausweinen darf. Eine solche Stunde verschaffe ich ihr fast jeden Tag, indem ich mit den Kindern spazieren gehe; denn so schädlich es ist, zu viel Zeit zu haben, um sich seinem Schmerze

noch, welche ernstlich bestrebt sind, der Jugend auf dem Lande die Kenntnis der deutschen Sprache beizubringen; denn die Mehrzahl der slovenisch gesinnten Lehrer legt ein großes Gewicht darauf, daß die Schüler möglichst wenig deutsch lernen und das Wenige so rasch als möglich vergessen. Weder der Landesschulrath, noch deutschfreundliche Bezirkschulräthe können an der Sache etwas ändern, wenn unangesehen nur slovenische Candidaten sich um Lehrstellen in Untersteiermark bewerben. Der Landesschulrath in Steiermark wurde schon wiederholt von liberalen Blättern beschuldigt, daß er ungehindert die Slavisirung der Volksschule in Untersteiermark um sich greifen lasse. Wir erklären diesen Vorwurf als einen ungerechten und wir heben gerade an dieser Stelle hervor, daß der Landesschulrath in Steiermark jederzeit bemüht war, der deutschen Sprache gebührende Geltung zu verschaffen.

Die Schuld an der Slavisirung der Volksschule trägt das Volksschulgesetz für Steiermark, nach welchem es den Gemeinden anheimgestellt ist, zu entscheiden, welche Landessprache als Unterrichtssprache zu gelten habe. Nicht der Landesschulrath, sondern der steiermärkische Landtag ist zur Abänderung des Gesetzes berufen, und wir hoffen daher, daß die der Mehrzahl nach deutsch gesinnten Landtagsabgeordneten Steiermarks auf Grundlage der bisher gemachten Erfahrungen nicht zögern werden, ein Gesetz zu ändern, welches die Deutschen in Untersteiermark nicht minder berührt, als die slavische Landbevölkerung, welche schon vor drei Jahren in mehr als 100 Petitionen an den Reichsrath gegen die Slovenisirung der Volksschule protestirt hat.

Möge der Landtag diese an den Reichsrath gerichteten Petitionen auch als an seine Adresse bestimmt ansehen; er wird mit der Abänderung der gesetzlichen Bestimmung, daß die politischen Gemeinden das Recht haben, die Unterrichtssprache zu bestimmen, den in Untersteiermark lebenden Deutschen und der slavischen Landbevölkerung eine große Wohlthat erweisen. Eine Aenderung des Gesetzes in dieser Richtung ist umso notwendiger, als bei dem vielfachen Wechsel zwischen deutschen und slavischen Gemeindevertretungen auf dem Lande auch fortwährende Aenderungen in der Bestimmung der Unterrichtssprache zu besorgen sind, was in pädagogischer Hinsicht nur bedauert werden kann.

## Das Gesetz über die Kranken-Versicherung.

Wien, 9. April.

Es ist eine der schwierigsten Aufgaben des heutigen Staates, die Lage des Arbeiterstandes ruhig und stetig auf gesetzlichem Wege zu verbessern, um auf diese Weise jenen Gefahren vor-

zubeugen, welche von Seite unzufriedener Arbeiterschichten dem Staatsleben, ja der ganzen menschlichen Gesellschaft drohen.

Doppelt schwer wird aber eine solche Aufgabe einem Staate, in welchem die herrschende Partei der vereinten Slaven und Feudalen die natürliche Entwicklung des socialen Lebens ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen bestrebt ist. So tragen denn auch die Versuche, die wir bisher auf social-politischem Gebiete gemacht, so gut dieselben auch gemeint sein mögen, und trotz des deutschen Vorbildes, immer noch einen echt österreichischen Stempel an sich, den Stempel der Inconsequenz. Wir sehen dies bei dem Gesetze über die Krankenversicherung so recht in der Ausnahmstellung, die der Staat seinen eigenen Betrieben vorbehalten, in der Begünstigung des Großgrundbesitzes und der Länderautonomie, in der Stellung der Betriebscaffen zu den Bezirkscaffen und in vielen anderen Bestimmungen. Merkwürdig bleibt auch der Weg, den unsere Regierung bei Vorlage der social-politischen Gesetze eingeschlagen hat. In Deutschland bestanden zuerst die Hilfscaffen, aus welchen sich später naturgemäß die Kranken- und schließlich die Unfallcaffen entwickelten; bei uns schlug man den entgegengesetzten Weg ein. Ohne Rücksicht auf die historische Entwicklung und ohne alle und jede statistische Grundlage schuf man zuerst das Gesetz über die Unfallversicherung, und als man fand, daß die Unfallversicherung ein Gesetz über die Krankenversicherung zur Voraussetzung habe, ging man erst nachträglich an die Schaffung eines solchen, wobei man, abermals zu spät, die eigenthümliche Entdeckung machte, daß der Krankenversicherung eigentlich ein Hilfscaffengesetz zu Grunde liegen müsse. Es ist nur der Vorsicht der Opposition, die einen solchen Gesetzentwurf vorbereitet hatte, zu danken, wenn jene drei einander ergänzenden Gesetze gleichzeitig in's Leben treten können.

Im Ganzen und Großen hat man die deutschen Gesetze abgeschrieben, nicht aber auch den Geist derselben herübergenommen. Es dürfte bekannt sein, daß die Krankenversicherung nicht bloß alle jene Arbeiter umfaßt, welche der Unfallversicherung unterliegen, vielmehr ihre Bestimmungen auf alle jene Arbeiter ausdehnt, welche in einer gewerbsmäßig betriebenen Unternehmung beschäftigt sind; dagegen tritt für sämtliche land- und forstwirtschaftliche Arbeiter die Versicherungspflicht ein, und soll nach § 3 deren Versicherung erst durch besondere Landesgesetze geregelt werden. Hier haben wir schon eine Begünstigung des landwirtschaftlichen insbesondere aber des Großgrundbesitzes. Wenn ein landwirtschaftlicher Arbeiter erkrankt, dann kommen für die Krankheitskosten die Gemeinde und das Land auf, und es zahlt hiezu auch der

Stadt Wien nicht mehr. Weil mir unsere Wohnung nach dem Hinscheiden meines Mannes zu groß geworden, hatte ich an Hans die Kammer vermietet, welche meinem seligen Josef als Schreibzimmer diente. Hans bewohnte sie volle sechs Jahre, erst als Student, dann als Concipient eines angesehenen Advokaten, und ich hatte in der langen Zeit nicht nur nie über ihn zu klagen, sondern er erwies sich uns mehrmals als hilfreicher Freund, wenn der larme Verdienst, den mir meine Stickerien einbrachten, dann und wann nicht ausreichen wollte. Zudem war Hans meinem Kinde Spiellamerad, Lehrer, Beschützer. Wir hätten uns ein Leben ohne Hans gar nicht denken können, und darum war ich hoch erfreut, als ich zu bemerken anfing, daß die geschwisterliche Unbefangenheit, die im Verkehr zwischen den beiden jungen Leuten geherrscht, einer verrätherischen Beklommenheit gewichen war. Sie wurden über und über roth, wenn sie einander im Flur begegneten, seufzten und weinten insgeheim um die Wette und hielten sich für namenlos unglücklich, bis ich ihnen, weil ich die Geduld verloren hatte, die Augen öffnete, ihnen sagte, daß sie sich gegenseitig liebten. Da fielen sie einander schluchzend um den Hals, küßten sich, und waren unaussprechlich glücklich. Das blieben sie jahrelang, wären es bis zum letzten Augenblick geblieben, wenn ihnen die Erziehung der Kinder, die sich mit jedem Jahre vermehrt hatten, nicht

Industrielle seinen Theil; wenn aber ein industrieller Arbeiter erkrankt, dann zahlen Arbeiter und Arbeitgeber allein. Bei aller Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich gerade jetzt der Landwirth befindet, läßt sich dennoch nicht verkennen, daß hier eine ungleiche Vertheilung der Lasten stattfindet, und mit Recht macht man der Majorität des Reichsrathes den Vorwurf, daß sie Socialpolitik treibe auf Kosten der Taschen anderer Leute. Diese Ausnahmestimmung kommt überdies weniger dem kleinen Landwirth als dem Großgrundbesitzer zu gute, weil der kleine Landwirth nur vorübergehend mehrere Personen in Arbeit hat, forstwirtschaftliche aber fast gar nicht kennt, während der Großgrundbesitzer das ganze Jahr hindurch nach Hunderten zählende land- und forstwirtschaftliche Bedienstete beschäftigt.

Nun sagt freilich der § 3 in der vom Hause abgeänderten Fassung, daß die Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter durch besondere Landesgesetze geregelt wird. Das ist aber nur ein Hinterthürchen. Der Reichsrath beschäftigt; sich im eigenen Wirkungskreise mit der Krankenversicherung der Arbeiter, und den Landtagen soll es vorbehalten sein, für die bei weitem größte Zahl der Arbeiter eigene Landesgesetze zu erlassen. Wir sind wirklich neugierig, welcher Landtag sich zuerst mit dieser Frage beschäftigt, wir werden lange warten. Mit Recht hat daher die gesammte Linke gegen die Ueberweisung der diesbezüglichen Gesetzgebung an die Landtage gestimmt.

Die Krankenversicherung soll, wie allgemein bekannt sein dürfte, gemäß § 6 den Arbeitern freie ärztliche Behandlung und Heilmittel, wenn aber die Krankheit mehr als drei Tage dauert, und der Kranke erwerbsunfähig ist, vom Tage der Erkrankung 60% des bezirksüblichen Tagelohnes als Unterstützung gewähren; diese Unterstützung hat bis 20 Wochen zu dauern. Für den Todesfall eines Versicherten sind den Hinterbliebenen die Beerdigungskosten wenigstens bis zum 20fachen Betrage des bezirksüblichen Tagelohnes zu gewähren. Die Mittel hiezu werden durch Beiträge der Arbeiter (3% des Lohnes) und der Arbeitgeber (1 1/2% des Lohnes) aufgebracht. Diese sämtlichen Bestimmungen wurden vom Hause nahezu einstimmig angenommen; dagegen entspann sich bei § 6 a. l. b. — nach welchen Wöchnerinnen die Krankenunterstützung auf die Dauer von mindestens 4 Wochen nach ihrer Niederkunft zu gewähren ist — eine lebhaft Debatt. Der clericale Abgeordnete Kogl, von deutschen Eltern abstammend, mit den Slaven stimmend, eigentlich aber nach Rom zuständig, hat diese Unterstützung den außerehelichen Wöchnerinnen entziehen wollen und zwar im Namen der Sittlichkeit, der Moral und der Religion.

Sorgen gemacht hätte. Wir waren Alle unverdrossen fleißig, so thätig und sparsam, wie eben nur Leute sein können, die sich herzlich lieben; aber wir hatten doch mitunter auch Nahrungssorgen, und die waren es, welche in Hans den unseligen Entschluß reifen ließen, sein Glück auf andere Weise zu versuchen. Schuld daran trägt allein der Advocat, in dessen Kanzlei Hans arbeitete. Hans hatte ihm einst geklagt, daß sein geringer Gehalt für den Unterhalt seiner Familie nicht ausreicht und da hatte der Advocat gesagt: „Ja, sehen Sie, lieber Niedl, Sie haben Ihren Beruf verfehlt. Ihre Körperkraft hätte Ihre mahlende Kuh sein können. Wenn Sie als Niese Vorstellungen im Prater gegeben hätten, so wären Sie vielleicht schon ein wohlhabender Mann.“ Die Worte gingen Hans nicht aus dem Kopfe und endlich ging er, der studirte Mann, der Doctor der Rechte, trotz aller socialen und persönlichen Bedenken, sich an einen Circusbesitzer im Prater zu verdingen, der eben seinen „Herkules“ verloren hatte und dringend einen Ersatzmann brauchte. Die Kraftproben, die er zuhause zu unserer Belustigung gegeben, ergösten nun ein schaulustiges Publikum, und das Geld, das Hans für seine Kraftleistungen einheimste, überstieg um Vieles das Gehalt, das er bei dem Advocaten bezogen. Aber der finanzielle Glückswechsel vermochte uns nicht über die Trennung zu trösten, die uns

Wenn von unehelichen Kindern die Rede ist, dann hat allerdings ein Abgeordneter der Landgemeinden mit dreinzureden, denn dort, sowie überhaupt in den strengkatholischen Alpenländern kommen die meisten unehelichen Geburten vor; aber weil man nicht das unschuldige Kind strafen, weil man weiteren Erkrankungen in Folge zu früh aufgenommenen Arbeit vorbeugen wollte, und weil jene Frauen nicht die am meisten unmoralischen sind, hat man den Antrag Kogl im Namen der Gerechtigkeit und Humanität abgelehnt.

Bisher bestanden in Oesterreich fünf Arten von Krankencassen; die Bau-Krankencassen, die Genossenschafts-Krankencassen, die Brudersladen, die Betriebs- oder Fabrikcassen und die freien Cassen. Die drei erstauferzählten Cassen beschäftigen uns weniger. Bau-Krankencassen sollen auch in Zukunft nur Lohnarbeiter bei großen Bauten umfassen, wenn dies die politische Landesbehörde für den einzelnen Fall vorschreibt; Genossenschafts-Cassen, deren es äußerst wenige gibt, können fortbestehen, wenn sie sich den Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes anbequemen, und für die Brudersladen (Knappenschaftscassen) liegt ein eigener Gesetzentwurf vor. Freie Cassen nennt man jene Unterstützungscassen, welche die Arbeiter größtentheils aus eigenen Mitteln gründeten und selbstständig, ohne Beihilfe der Arbeitgeber, verwalten; Fabriks- oder Betriebscassen aber jene Krankencassen, die gemeinschaftlich von den Arbeitgebern und den Arbeitern gegründet und unterstützt werden, deren Verwaltung aber vorwiegend in den Händen der Unternehmer liegt. Diese bisher bestehenden Cassen sollen nach dem neuen Krankengesetze auch weiterhin bestehen bleiben, nicht nur, weil sie anerkannt Gutes geschaffen haben, sondern auch, weil sie einen eigenen Vermögensstamm besitzen, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Nachdem nun aber diese Cassen naturgemäß nur Fabrikarbeiter versicherten, nach dem neuen Gesetze aber ausnahmslos alle gewerblichen Arbeiter der Versicherungspflicht unterliegen, so war es notwendig, eine subsidiäre Anstalt, eine Anstaltscaffa zu schaffen, welche alle jene Arbeiter aufzunehmen hat, welche vermöge ihrer Beschäftigung in den bisher bestehenden Cassen keinen Platz finden. Als solche Ergänzungscassen stellt nun das neue Gesetz die Bezirkscaffen auf. Alle Arbeiter, die nicht in den Rahmen der Bau-, Genossenschafts-, Knappenschaftscassa, der freien oder der Betriebscaffen fallen, haben den neu zu gründenden Bezirkscaffen anzugehören, an dieselben ihre Beiträge zu entrichten und von dort im Krankheitsfalle ihre Unterstützung zu erhalten. Obwohl nun die Motive der Regierungsvorlage diese Bezirkscaffen noch als bloßen Ergänzungsorganismus auffassen und man von ihrer einstigen Wirksamkeit noch keine Vorstellung haben kann, wird denselben dennoch im Gesetze der Charakter von Hauptcaffen beigegeben, denen die übrigen

Hansen's neuer Beruf nur zu bald auferlegte. Die arme Josefine hat ihn unter heißen Thränen, er möchte nicht mit dem Circus ziehen, die früheren Sorgen wären ihr tausendmal lieber, als ein Leben ohne ihn; aber er lachte ihre Thränen weg, versicherte, daß er in wenigen Jahren sich ein ganz ansehnliches Vermögen werde erwerben können und versprach schließlich, jeden dritten Monat nach Wien zu kommen, um nach ihr und den Kindern zu sehen. Eine Zeit lang hielt er auch dies Versprechen; als er aber mit seinem Director zu einer längeren Rundreise nach Amerika segelte, war es ihm nicht möglich, uns zu besuchen. Indes schrieb er die zärtlichsten Briefe, die seine Abwesenheit gewissermaßen erträglicher machten. Da kam aber eine Zeit, in der seine Briefe ausblieben, in der keinerlei Nachricht von ihm zu uns gelangte. Wir wußten, daß er sich von seinem Director befreit hatte und auf eigene Rechnung glänzende Geschäfte machte. Um so unerklärlicher erschien uns sein Schweigen. Die Nachbarinnen wußten es sich freilich zu deuten. Sie meinten, er habe Frau und Kinder im Stiche gelassen und das gaben sie meiner armen Tochter recht deutlich zu verstehen. Wie weh' das Josefinen that, weiß wohl nur Derjenige, der schon im Leben er-

Cassen nur untergeordnet erscheinen. Und dies mit großem Unrecht. Wohl machte man den Betriebscaffen den Vorwurf, daß sie das Uebergewicht der Arbeitgeber verstärken, daß sie die Freizügigkeit der Arbeiter aufheben und daß ihre Solvenz zweifelhaft sei; allein in der Verwaltung der Betriebscaffen ist nach dem neuen Gesetze den Arbeitern eine überwiegende Vertretung eingeräumt, die Freizügigkeit ist vollkommen gewahrt, weil der Antheil an dem Reservefonde einer Caffa bei deren Uebersiedlung auf die neue Caffa überschrieben wird, und die Solvenz wird dadurch erhalten, daß der Unternehmer mit seinem eigenen Vermögen für die Verpflichtungen der Betriebscaffa haftet. Nichtsdestoweniger ging die Animosität der Regierungspartei gegen die Fabrikscaffen und die einseitige Begünstigung der noch ungeborenen Bezirkscaffen soweit, daß nach § 42, alinea 2 die Errichtung einer Betriebscaffa von der politischen Landesbehörde sogar untersagt werden kann, falls hierdurch die dauernde Leistungsfähigkeit der Bezirkscaffen gefährdet wird. Vergebens wies der Berichterstatter der Minorität darauf hin, daß hierdurch die Errichtung jeder neuen Betriebscaffa von der betreffenden Bezirkscaffa abhängt, vergebens wies er darauf hin, daß die Bestimmung des § 42, alinea 2 diese schöne Entwicklung der Betriebscaffen hemme, vergebens wies er auf Deutschland hin, wo die Zahl der Betriebscaffen auf 8473 mit 1,261.000 Mitgliedern gestiegen sei, so daß sie fast um 2000 die Zahl der Ortscaffen überrage; daß in Oesterreich selbst Betriebscaffen bestehen, von denen eine einzige 12.000 Mitglieder zähle und im Jahre 1885 nicht weniger als 50.000 fl. an Unterstützungen vertheilt habe; vergebens wies er darauf hin, daß die Arbeiter in den Bezirkscaffen schlechter daran seien, als in den Betriebscaffen, weil der Lohn in letzteren höher, daher auch die Unterstützungen ausgiebiger sein müssen; was kümmert sich die Majorität um alle diese Gründe, sie will und hat für ihren Willen ja die Majorität.

So ist es denn nicht ausgeschlossen, daß nach und nach die bisher sehr wohlthätigen Betriebscaffen immer seltener werden und an deren Stelle die Bezirkscaffen treten werden. Allerdings ist es richtig, daß die Arbeiter selbst den Fabrikscaffen nicht durchwegs günstig gegenüber standen. Allein die Regierung möge sich darüber nicht täuschen, die Arbeiter standen nur deshalb den Fabrikscaffen mißgünstig gegenüber, weil ihnen die freien Caffen lieber sind. Hätten sie aber keine andere Wahl als zwischen den Betriebs- und Bezirkscaffen, dann greift von all' den Millionen Arbeitern kein einziger zur Bezirkscaffa, sondern alle wenden sich der Betriebscaffa zu.

Wir in Oesterreich sind an viele Dinge gewöhnt, von denen man anderwärts keine Ahnung

haben, daß nichts auf der Welt bitterer ist, als den Unwerth eines Menschen zu erkennen, den wir hochgehalten und von ganzem Herzen geliebt. Sie klagte nicht darüber, sie sprach sich über diese Verdächtigungen lange nicht gegen mich aus; als sie aber eines Tages wieder seine schadenfrohe Base mit ihrem Geschwätz marterte, schlug sie die Augen mit einem unaussprechlichen Ausdruck zu mir auf und fragte mich: „Glaubst Du es auch, daß er uns verlassen hat?“ — Ich schüttelte energisch den Kopf und sie fiel mir weinend um den Hals. Am anderen Tag kam dieselbe Base mit einer Trauernachricht, die sie in der Zeitung gelesen. Hans Kiedl sei während einer Vorstellung verunglückt. Da rief meine Tochter: „Gott sei Dank! Besser verwitwet als verlassen.“ „Haben Sie ihn denn nicht lieb gehabt Frau Josefine?“ fragte verständnißvoll die Base. „Je nun, untröstlich brauchten Sie so wie so nicht zu sein, denn Ihr Mann hat ein kleines Vermögen hinterlassen.“ „Aber es ist spät geworden.“ schloß die alte Frau, auf deren Zügen der Ausdruck herbsten Leidens zu sehen war. „Ich empfehle mich,“ fügte sie in völlig verändertem, harten Tone kurz hinzu: „Kommt Kinder, wir müssen nach Hause!“ (N. P. J.)

hat. Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Majorität des Reichsrathes der Minorität Gesetze aufgezwungen hat, von welchen sie sich selbst klugerweise loszählte, und so darf es nicht Wunder nehmen, daß die Majorität in § 53 der Regierung die Erlaubniß erteilte, die Arbeiter, die im Betriebe des Staates selbst arbeiten, von den Bestimmungen des neuen Krankenversicherungsgesetzes auszunehmen. Und darin liegt eine großartige Inconsequenz für alle Privat-Betriebe; sie mögen noch so groß angelegt sein, so gilt das Gesetz. Für den Staatsbetrieb aber: ja, Bauer, das ist etwas anderes. Der Staatsbetrieb ist dem Gesetze entrückt, die allen übrigen Arbeitern eingeräumte Selbstverwaltung der Krankencassen ist den Arbeitern im Staatsbetriebe entzogen. Die Regierung sagt freilich, es ließen sich so große Körper wie Staatsbahnen nicht in den Rahmen des Gesetzes zwingen, die Dienstpflichten, die weiten Entfernungen gestatten eine Vertheilung an den Versammlungen und an der Verwaltung nicht, es beständen ohnedies besondere Verordnungen und Caffen (Pensions- und Invalidencaffen) die nicht getrennt werden könnten u. s. w. Alle diese Gründe sind nicht stichhältig. Man kann bei Vollversammlungen auch durch Vollmachtträger erscheinen, die bestehenden Verordnungen sind meist veraltet, stehen mit den Bestimmungen der allgemeinen Krankenversicherung nicht im Einklang, und konnte man den freien Caffen, wenn sie mit Pensions und Invalidencaffen verbunden waren, die Trennung in verschiedene einzelne Caffen auferlegen, warum beim Staatsbetriebe eine Ausnahme machen?

Es ist ein mißliches Ding, wenn ein Staat Gesetze gibt und seinen Bürgern Verpflichtungen auferlegt, von welchen er sich selbst loszählt.

## Correspondenzen.

Marburg, 11. April 1887. (Orig.-Bericht.) [Windische Pädagogikwissenschaft.] Wir theilten bereits mit, daß in einem Lehrsaale der hiesigen Lehrerbildungsanstalt dadurch eine Majestätsbeleidigung verübt wurde, daß auf die Glasdecke eines Kaiserbildes mit Kreide nicht wiederzugebende Worte geschrieben wurden, und daß der Director und windische Lehrer der That einen deutschen Schüler aus dem Grunde verdächtigten, weil dieser deutsche Zeitungen lese und schwarzrothgoldene Hosenträger trage. Ja, nicht nur das, — der betreffende Schüler wurde von dem der Majorität nach windischem Lehrkörper auch sofort von der Lehranstalt ausgeschlossen. Zur Illustration dieses unerhörten Vorgehens gegen einen deutschen Schüler genügt schon das weitere Vorkommniß, daß mittlerweile auch ein windischer Schüler der That verdächtiget und wie der erste ebenfalls in die Untersuchungshaft des hiesigen Bezirksgerichtes abgeführt wurde, ohne daß man in gleicher, oder sagen wir consequenter Weise dessen Ausschließung beschlossen hätte. Diesem unqualificirbaren Auftreten unserer Jugendbildner gegenüber mangelt uns aus preßgesetzlichen Gründen wahrhaftig die richtige Bezeichnung, die sich aber jedem Leser sofort von selbst aufdrängen wird, wenn wir auch noch das Ende der ganzen Angelegenheit mittheilen. Die Untersuchung gegen die beiden in Rede stehenden Schüler wurde nämlich von der Staatsanwaltschaft eingestellt und wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt, wodurch auch deren Schuldllosigkeit erwiesen ist. Ob aber der ausgeschlossene Schüler, den man wegen seiner deutschen Gesinnung sogar einer Majestätsbeleidigung verdächtigte, wieder Lust hat, in die Anstalt zurückzukehren, bleibe jedenfalls dahingestellt. Die windischen Lehrerbildner aber möchten wir doch auf etwas sehr Nabeliegendes aufmerksam machen, nämlich auf die Pervakenblätter, die durch fortwährende Hezen gegen alles, was nicht russisch klingt, das Gemüth der heißblütigen Wendenjugend vergiften. Diese Thatfache und nicht der schwarzrothgoldene Hosenträger dürfte auch auf die richtige Fährte nach dem Anstifter des bewußten Bubenstückes führen.

## Kleine Chronik.

[Eine Verzichtleistung des Battenbergers.] Nach den „Daily News“ steht eine Kundmachung Alexanders von Battenberg bevor, daß er für immer auf den bulgarischen Thron Verzicht leiste.

[Der deutsche Kolonialbesitz] erwidert durch die Ende März stattgefundene Uebergabe der Ambrasbei, eines englischen Besitzthums mitten in deutschen Kamerungebieten, an das Deutsche Reich eine wichtige Erweiterung. Der deutsch-englische Kolonialvertrag von 1885 hat diese Abtretung vorbereitet. Die Ambrasbei war der Punkt, von wo aus Kaiserzeit der Pole Schulz-Rogozinski die Eingebornen gegen die Deutschen aufbelebte.

[Ueber den Namen Charwoche.] Die Ableitungen des Namens „Char“ von dem griechischen charis (Gnade) oder dem lateinischen carus (lieb, theuer) geben zwar einen passenden Sinn, sind aber nicht genug begründet. Jacob Grimm nimmt an, daß das Wort deutschen Ursprungs sei, und diese Annahme wird auch durch den Umstand unterstützt, daß sich die Wörter „Charwoche“, „Charfreitag“ nur in der deutschen Sprache finden. Die Franzosen sagen vendredi saint, heiliger Freitag, die Engländer the good friday, der gute Freitag, die Uebersetzung des schon in alten Kirchenliedern vorkommenden Ausdrucks „Bona feria sexta“, welchem leitet nun wohl mit Recht die Wörter „Charwoche“, „Charfreitag“ von dem gotischen Kara, Klage, Wehklage ab. Im Althochdeutschen hieß der Stamm chara, im Mittelhochdeutschen wieder Kar, an quier, Klagen, trauern. Charwoche ist also die Klagewoche. Man feierte den Charfreitag als den Todestag des Heilandes durch einen Klagegesang in der Kirche. Auch die anderen kirchlichen Namen der Charwoche haben denselben Sinn; sie wird noch genannt die Kreuzwoche, die stille (muta) Woche, die Trauerwoche (uotiosa) und die dunkle Woche (sagra).

[Eine zehnteilige Uhr.] Eine Denkschrift über die zehnteilige Uhr ist vor kurzem von J. Roder in Wiesbaden veröffentlicht worden, um bei der internationalen Konferenz in Nizza geprüft zu werden. Der Verfasser schlägt folgende Zeiteinteilung vor. Der Tag hat 10 Stunden, jede Stunde 10 Dekaden, jede Dekade 10 Minuten, jede Minute 10 Sekunden und schließlich jede Secunde 10 Strahlen. Es wird demnach der Tag in hunderttausend Theile getheilt. Eine gleiche Einteilung soll für den Kreis stattfinden. Es ist nach diesen Angaben eine Uhr konstruirt und in Wiesbaden in Gang gesetzt worden. Roder geht noch einen Schritt weiter und schlägt vor, das Jahr in 10 Monate einzutheilen, und zwar so, daß die ungeraden Monate je 37, die geraden je 36 Tage haben. Die Vortheile des dekadischen Systems sind augenscheinlich und der Erfinder hofft, bis daselbe in absehbarer Zeit trotz gewaltigen Widerstrebens zur Anwendung gelangen werde, ebenso wie die Einführung einer Weltzeit wohl baldigst im bürgerlichen Leben zur Geltung kommen werde.

[Der Toilettenwindel] treibt auch in Amerika seine grotesken Blüten. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Gesichtsmaske, welche von der New-Yorker „Toilet Mask Compagny“ auf dem Broadway fabricirt und in auffallenden Reclamen in den vornehmsten Zeitschriften angekündigt wird. Die Gesichtsmaske wird den Damen als ein Mittel angesehen, die Haut glatt und rein zu erhalten, zu „bleichen“ und zu verschöneren. Die glücklichen Schwestern legen sich mit dieser Maske ins Bett, und nach den Anpreisungen scheint damit das Mittel gefunden zu sein, jeden Tag jünger und schöner zu erwachen, oder wenigstens nicht älter zu werden. Sie herrlich weit bringt es doch die Cultur, selbst da, wo die Rothhaut noch vor 200 Jahren herrschte. Da auch in Europa von Damen erzählt wird, daß sie sich über Nacht ein Stück rohes Kalbfleisch ins Gesicht und auf die Stirne legen, um sich eine milchige Hautfarbe zu geben, so ist es schon möglich, daß die Toilet-Maske auch über kurz oder lang unter den europäischen Toilettenmitteln auftaucht.

[Amerikanischer Humour.] Eine ganz hübsche Münchshauslade erzählt die Zeitung „Alta California“ in San Francisco. Ein kleiner Junge in Quincy in Kalifornien erkletterte den benachbarten Berg, als eben der erste Schnee gefallen war. Im Gipfel glitt er aus, rollte den Berg hinab und wurde dabei der Mittelpunkt eines riesigen

Schneeballes. Der Kleine wurde vermißt, man folgte seinen Fußspuren und sah schließlich den großen Schneeball im Wipfel eines Riesenbaumes in einer Schlucht. Der Baum wurde umgehauen, der Schneeball auseinander gestochen, und heraus kroch der kleine Bursche — allerdings sehr erkältet.

[Was ist „zubunt“?] Wenn ein grüner Junge blauen Montag macht, sich deshalb hinterher beim Vater weiß waschen will, von diesem aber braun und blau geschlagen wird, bis es ihm grün und gelb vor den Augen wird — und wenn das dann noch Alles schwarz auf weiß in der Zeitung zu lesen steht.

[Das Herzleiden.] Ein alter Herr reiste mit zwei ihm fremden Damen im Postwagen. Die jüngere schlief bald ein und die ältere erzählte im Laufe des Gespräches, daß ihre Begleiterin leidend sei. Der alte Herr drückte sein Bedauern darüber aus, daß eine so reizende junge Dame krank sei. „Ach ja“, bemerkte feufzend die ältere Schwester, „Es ist ein Herzleiden.“ — „Wie?“ lautete die theilnehmende Antwort, „und noch so jung! Verkünderung vielleicht?“ — „Verf . . . ? Ach nein, es ist ein Lieutenant.“

[Berichtigt.] Besucher einer Schaubude zum jungen Mädchen an der Cassé: „Du sollst eine Wette entscheiden, Kleine. Ist die härtige Dame Deine Mutter oder Deine Tante?“ — Junges Mädchen: „Es ist beides falsch. Die härtige Dame ist mein Vater!“

[Ein Verirrsatz.] Zwei Freiburger Philologen kommen im Gespräch auf das Kapitel der Verirrsätze, bekanntlich jener Sätze, welche, von vorn nach hinten gelesen, ebenso lauten, wie umgekehrt. „Könntest Du auch einen Verirrsatz bilden?“ fragt der Eine scherzend seinen Collegen, worauf dieser in pathetischem Tone: „Nie, diese große Sorge sei Dein!“ — wodurch er sich selbst Lügen gestraft hatte.

## Locales und Provinciales.

Silli, 13. April 1887.

[Zur Reichsrathswahl.] Wie gewöhnlich findet auch die diesmalige Reichsrathswahl im Grafsgebäude und zwar, wie bekannt, am Freitag von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt. Es dürfen nur die vom Stadtamte ausgefertigten Stimmzettel, auf welchem der Name des zu wählenden Abgeordneten zu verzeichnen ist, verwendet werden, und ist der Stimmzettel von dem Wähler persönlich der Wahlcommission zu übergeben, sobald der Name desselben aufgerufen wird. Wahlberechtigte, welche nach geschahenem Aufrufe ihres Namens erscheinen, dürfen erst nach Ablesung der ganzen Wählerliste den Stimmzettel abgeben und haben sich zu diesem Behufe bei der Wahlcommission zu melden. Es empfiehlt sich daher, pünktlich um 9 Uhr im Wahllocale zu erscheinen. Diejenigen Wähler, welche ihre Legitimationskarte nebst Stimmzettel etwa nicht rechtzeitig zugestellt erhalten haben, wollen dieselbe noch morgen, Donnerstag, auf dem Stadtamte beheben; daselbe gilt für solche Wähler, welche die zugestellt erhaltene Legitimationskarte etwa verloren haben. Nach zwölf Uhr Mittags kann keine Stimmenabgabe mehr erfolgen.

[Personalnachrichten.] Die Steuereinnahmer Herr Anton Schweighofer in Knittelfeld und Herr Josef Hanzal in Märzschlag und der Steueramtsadjunct Herr Franz Schuster in Marburg wurden in den bleibenden Ruhestand versetzt. Der Steuereinnahmer Herr Ignaz Donau wurde von Windischfeistritz nach Knittelfeld, die Finanzwache-Obercommissäre Herr Julius Linke von Graz nach Leoben und Herr Jacob Wallner von Hartberg nach Graz, sowie der Finanzwache-Commissär Herr Martin Skerbinz von Leoben nach Marburg übersezt.

[Veränderungen im Lehrstande.] An Volksschulen wurden angestellt als Oberlehrer: Karl Zalsky in Wolfsberg und Franz Penger in Stadl. Als Lehrer: Oswald Weberhofer in Kubland, Franz Gatte in Trofaiach und Mathias Kolarič in Marzen. Als Unterlehrer Franz Meschlo an der ersten

Knabenschule in Marburg. Als Unterlehrerin Elise Ottmer in Hönigthal. Aloisia Prager wurde als Lehrerin weiblicher Handarbeiten für die Volksschulen Anger-Paierdorf bestellt.

[Eine Perfidie] gegen unseren Candidaten Dr. Foregger in letzter Stunde vor der Wahl erwarteten wir mit Zuversicht von unseren edlen Kampfgegnern. Und siehe da, sie blieb nicht aus. Das vornehme Pervakenblatt von der Drau hat sich mit dem Rabbi Bloch verbündet, um mit vereinten Kräften in Verleumdung zu machen. Gleich und gleich gesellt sich gerne. In der letzten Nummer erzählt das Blatt, wie Rabbi Bloch nach der Preisrede Dr. Foregger's die schwer getroffenen Glaubensgenossen von der Presse zu rächen veruchte, indem er in seinem Leibblättchen einen Schmähartikel gegen Dr. Foregger veröffentlichte. Die „Südt. Post“ ging der Sache nach, d. h. sie setzte sich mit Rabbi Bloch direct oder indirect in Verbindung und brachte in Erfahrung, daß Dr. Foregger einen Kaufvertrag für ein Bauhaus abschloß und als später die gekauften Sachen von Gläubigern des Vorbesizers gepfändet wurden, für die Eigenthümer die Exzindirungsklage einbrachte. Das Marburger Blatt reproduciert sogar den Vertrag im Wortlaut, ebenso das Rubrum der Klage und macht Andeutungen über den interessanten Inhalt der Einrede des Advocaten der Gläubiger. Alles mit perfiden Randbemerkungen, die keine directen Beschuldigungen sind, aber vermuthen lassen sollen, daß hinter der Sache eine großartige Nichtswürdigkeit stecke. Und eine Nichtswürdigkeit ist es auch, wenn Acten aus einem noch nicht beendeten Civilproceß benützt werden, um eine correcte Sache so zu drehen, als ob eine Incorrectheit stattgefunden hätte; nichtswürdig ist schon die Mittheilung solcher Acten, über die nur die Advocaten verfügen. Doch die Leser mögen selbst urtheilen, denn auch wir sind der Sache nachgegangen und haben Folgendes erfahren: Vor einigen Jahren wandte sich Baron E. an seine Brüder, um von denselben Hilfe in seiner bedrängten Lage zu erlangen. Die Brüder fanden sich bereit, die Schulden des Barons gegen Dem zu bezahlen, daß er ihnen alle seine Activa übergebe. Sie bezahlten die Schulden, welche die Activa um anderthalb Millionen überstiegen, auf Heller und Pfennig, setzten dem Baron mit seiner Familie eine hohe Jahresrente aus und übernahmen dagegen seine Activa, darunter auch eine Villa sammt Fahrnissen; in Ausführung dieses Uebereinkommens wurde der von der „Südt. Post“ veröffentlichte Kaufvertrag geschlossen. Später machte der Baron trotz der hohen Rente neuerlich Schulden, insbesondere wurde er nach Abschluß des Vertrages dem bekannten H. Hefcheles 100.000 Gulden schuldig, von welchen dieser 50.000 fl. auf seinen Namen einlagte und 50.000 fl. auf den Namen des Solicitators Reizes durch einen Advocaten, Dr. P. Pollak, einlagern ließ — man sieht, lauter Kinder Israels. In den Civilprocessen fand das Gericht Indicien des Wuchers und trat die Acten dem Strafgerichte ab, wo demnach die Wucherverhandlung stattfinden dürfte. Mittlerweile hatte Dr. Pollak die Execution zur Sicherstellung geführt. Dr. Foregger exzindirte für das Bauhaus der Brüder; dagegen machte Dr. Pollak die Einwendung, der Vertrag sei zum Nachtheile der Gläubiger geschlossen worden. Das ist der interessante Inhalt der Einrede! Mit der Einwendung wurden die Gläubiger Reizes und Hefcheles in erster Instanz glänzend abgewiesen und wurde in den Gründen hervorgehoben, daß dieselbe schon darum nicht platzgreife, weil die Schulden nach Abschluß des Kaufvertrages contractirt wurden. Die zweite Instanz hat noch nicht entschieden. Ueber die Schlappe in erster Instanz natürlich im Hause Israel um so größere Wuth, als noch dazu die Untersuchung wegen des Wuchers über den Häuptern schwebt; in diesem Augenblicke wurde Foregger durch die Pressenanträge ein Greuel der Wiener Journalistik und diesen Augenblick benützten seine Proceßgegner, um sich an ihm zu rächen. Rabbi Bloch spie Gift und Galle. Aber da es zu einer Zeit war, als Dr. Foregger noch Abgeordneter

war, und der Rabbi wohl kaum ritterliche Satisfaction gegeben hätte, wandte sich Dr. Foregger an den Präsidenten Smolka, welcher sich erbot, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen; der endgiltige Abschluß wurde nur durch die wiederholten Unterbrechungen der Session verschoben, wird jedoch von uns feinerzeit veröffentlicht werden. Das ist die Schauer Geschichte, für deren richtige Darstellung wir die volle Haftung übernehmen. Alle Acteure in diesem Intrigenstücke aber: Heschel, Reizes, Bollat, Bloch und die Genossin „Südt. Post“ in Marburg fordern wir auf, uns Lügen zu strafen, wenn sie es vermögen; die Letztgenannte aber beschuldigen wir der niedrigsten Verdächtigung und der Feigheit, weil sie nicht einmal den Muth hat, das zu sagen, was Rabbi Bloch gesagt hat. Wie tief ist sie gesunken, wenn sie sogar feiger ist, als ihre jüdischen Cumpare!

[Die „Südt. Post“] fragt nach den Thaten Dr. Foreggers. Freilich, er hat keinen Gerichtspräsidenten verdächtigt, kein Duell „verzünden“, nicht gegen billigeres Viehfalz und nicht für hohe Petroleumzölle, nicht für slovenische Banknoten und nicht gegen den Antrag Derschatta, der dem Staate 3 Millionen eingetragen hätte, gestimmt. Das wären Thaten in den Augen der Pervaken. Auf solche Thaten könnten die Städte und Märkte des Unterlandes mit Stolz blicken, wenn sie dem Wahlrufe der Panславisten folgen würden! Daß Dr. Foregger den Verdächtigungen entgegengetreten und für Ehre und Recht eingetreten ist, war natürlich eine Schandthat; daß er die Gesekentwürfe über die Presse ausgearbeitet, der verkommenen Presse die Leviten gelesen und dadurch allein schon die unverschämte Corruption eingedämmt hat, das ist freilich auch eine Frevelthat in den Augen der „Südt. Post.“ Wie wir Dr. Foregger kennen, wissen wir, daß er dem Marburger Ehrenblatte noch mit anderen Thaten aufwarten wird, die ihr und der ganzen Pervakenclique noch recht böse Stunden bereiten werden.

[Bezirksvertretungswahl Gonobitz.] Gestern wählten die Vertreter der Landgemeinden, wie natürlich vorauszusehen war, im pervakischen Sinne. Unter der Geistlichkeit soll, wie man aus Gonobitz mittheilt, besonders ein Pfarrer mit großer Heftigkeit aufgetreten sein. Trotzdem wurden überraschenderweise ohne besondere Agitation von deutscher Seite fünfzehn Stimmen für deutschfreundliche Candidaten abgegeben.

[Uebermuth eines bekannten Pfarrers.] „Slovenski Narod“ enthält folgendes Telegramm: „Gonobitz, 12. April. Die siegreichen Wähler der Landgemeinden in der Gonobitzer Bezirksvertretung und alle sonstigen hiesigen Slovenen sprechen Dr. Gregorec Dank und Anerkennung rücksichtlich dessen Interpellation im Reichsrathe aus.“ Dieses Telegramm wurde von einem Fanatiker im Talar verfaßt. Daß das Volk doch bei jedem Anlasse zu nationalen Hezereien mißbraucht werden muß!

[Murthaler Falken.] Die Leitung der slovenischgesinnten Partei beabsichtigt in der Luttenberger Gegend Sokolvereine zu gründen. Ebenso ist auch die Gründung eines Drauthaler Sokolvereines mit dem Hauptsitze in Bettan geplant.

[Brandschaden.] Gestern Nachmittag kam in Pollule auf dem Besitze des Glaser Feuer zum Ausbruche. Die Gyllier Feuerwehr rückte aus und rettete das Wohnhaus, während der Stall bis auf den Grund niederbrannte. Wie man erzählt, war der Brand durch ein Kind verursacht worden, welches mit Streichhölzchen spielte.

[Der Grazer Männergesangsverein] unternimmt über die Pfingstfeiertage eine Sängerschaft nach Klagenfurt.

[Zum Schutze archäologischer Funde] hat auf Anregung der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale das Ministerium für Cultus und Unterricht, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, den einzelnen Landesstellen hierauf bezügliche Weisungen gegeben. In diesem Erlasse wird angeordnet, daß der Be-

völkerung nachdrücklich die Anzeigepflicht eingeschärft werde, damit die Funde schleunigst zur Kenntnis der Behörden, der Conservatoren und Landesmuseen gebracht werden. Die Einfuhrnahme wissenschaftlich gebildeter Organe wird den politischen Behörden in allen Fällen zur Pflicht zu machen sein, wenn es sich um Entdeckung größerer Fundstellen handelt, als z. B. Leichenfelder, ehemalige Friedhöfe, Gräfte, Architektur-Reste, Pfahlbauten, verlassene Bergwerksanlagen u. s. w., wie überhaupt in Fällen, wo die Arbeit der Aufdeckung Tage und Wochen oder auch länger dauern kann.

[Unglücksfall oder Selbstmord.] Man schreibt aus dem kärntischen Canalthale vom 6. d. M.: Letzten Freitag kam mit der Bahn aus Pontafel ein ziemlich bejahrter und dem Außern nach in günstigen Verhältnissen lebender Italiener in Uggowitz an, wo er sich mehreren Personen gegenüber als Holzhändler ausgab. Nachdem er daselbst übernachtet hatte, ging er am folgenden Tage fort und wurde von vielen Leuten auf dem Uggowitzer Alpenwege gesehen, der sich oberhalb steiler, mitunter senkrecht abfallender, thurmhoher Felswände hinzieht. Am Abende stürzte der Mann 50 bis 60 Meter tief ab und wurde mit gebrochenem Schädel todt aufgefunden. Eine Commission des Bezirksgerichtes Tarvis nahm am folgenden Tage den Localaugenschein und die Obduction des Leichnams vor. Es ist aber bis jetzt nicht ermittelt, ob man es mit einem Selbstmorde oder einem Unglücksfalle zu thun habe. Wie es heißt, hat der Verunglückte einer Person die auf den Namen Dal Moro Pietro in Udine lautende Adresse übergeben.

[Todtschlag.] Am 2. d. M. gingen während der Nacht der Schmiedegessele Johann Kofschier und die Tagelöhner Vincenz Ziringler und Michl Beckan am Hause des vulgo Ferk in Unterköttsch vorüber. Plötzlich wurden sie von drei Burtschen überfallen und mit Baumstammeln derart geprügelt, daß einer von ihnen, Johann Kofschier, todt auf dem Platze liegen blieb, während seine Genossen die Flucht ergriffen. Tags darauf fanden die Kirchenbesucher den Leichnam des Erschlagenen. Der Schleinitzer Gendarmerie ist es gelungen, den Todtschläger in der Person des Knechtes Johann Cestnig zu ermitteln, wonach derselbe dem Bezirksgerichte Marburg eingeliefert wurde.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Vortrag Strakosch.

Das Programm für den am 24. d. Mts. im Gyllier Stadttheater stattfindenden Vortrag des Recitators, Herrn Professors Strakosch, ist wie folgt festgesetzt:

1. Shakespeare: „Julius Cäsar“, Forumscene;
2. Schiller: „Die Räuber“, IV. Akt, Thurmscene;
3. F. Coppée: „Strandgut“, dramatisches Gedicht, deutsch von Ed. Mautner;
4. F. Galm: „Das taube Mütterlein.“

Die Nachfrage um Sitze ist, wie wir hören, schon jetzt eine ziemlich lebhaft.

\* Daniel Sanders — wer kennt diesen Namen nicht? Er hat auf dem Büchermarkte einen vertrauenerweckenden Klang und behält ihn auch dann bei, wenn er auf einem Jiligran-Conversations-Lexikon steht. Die Gelehrsamkeit in der Westentasche, die brochirte Wissenschaft für eine Mark: das ist es, was Mancher schon oftmals gewünscht haben mag. Dieser Wunsch ist erfüllt, und daß er gut erfüllt ist, dafür bürgt der Name des Autors. Daniel Sanders' „Taschen-Lexikon des allgemeinen Wissens“ — räumlich so klein, daß man es thatsächlich in der Westentasche unterbringen kann — behandelt von allen Materien des Wissens das erfahrungsgemäß Nothwendige in denkbar bündigster Form und kann auf der Reise oder beim Zeitungslesen ein wirklich sehr schätzenswerther Rathgeber sein. Das nett ausgestattete Büchlein, das durch Th. Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch) zu beziehen ist, kann bestens empfohlen werden.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

## Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

## Sommerwohnung zu vermieten.

Dieselbe ist theilweis moblirt und besteht aus 3 Zimmer, Küche, Keller, Holzlege, Boden, 10 Minuten von der Stadt entfernt, sehr freundliche Lage, Auskunft Exp. 238 3

## Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

**H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

## 16jähriges Renommé!

Medizinisch erprobtes und bestbewährtes Heilmittel für

## Lungenkrankheiten

Bleichsüchtige, Blutarme, Scrophulöse, Phthisische und Recovalescente

ist der vom Apotheker **Herbapny** in **Wien** bereitete unterphosphorigsaure

## Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publicum unter gleichen oder ähnlichen Namen angeboten werden!

Preis 1 Flasche sammt belehrender Broschüre von Dr. Schweizer fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

## Warnung und Aufklärung!

Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat Speculation und Gewinnucht veranlaßt, Nachahmungen desselben in Verkehr zu setzen, diese mit dem gleichen Namen zu bezeichnen oder doch die Schlagwörter Kalk und Eisen in ihre Benennung aufzunehmen. Dabei scheuen sich die Erzeuger solcher Fabricate nicht, diese als Originalpräparate hinzustellen und denselben, wenn sie auch erst kurze Zeit bestehen, eine selbst 20jährige Erprobtheit anzudichten. Um einer Verwechslung des Publicums vorzubeugen, sehe ich mich gezwungen, daselbe aufmerksam zu machen, daß ich zuerst, vor 16 Jahren den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup darstellte und in Verkehr setzte und daß alle jene, den gleichen oder ähnlichen Namen führende Fabricate unterschieden Nachahmungen meines wirklich 16 Jahre erprobten Kalk-Eisen-Syrups sind, die nur den Zweck haben, meine Idee und Erfindung und das gute Renommé derselben auszubeten, daß nur mein Kalk-Eisen-Syrup das Original-Präparat ist, welches die guten Wirkungen thatsächlich besitzt und welches allein sich die allgemeine Anerkennung der Aerzte und des Publicums erworben hat. Da jedoch die Wirkungen solcher Nachahmungen von den Wirkungen meines echten erprobten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups ganz verschieden sind und viele Fälle vorliegen, wo auf den Verbrauch solcher Fabricate sogar sehr nachtheilige Folgen eintraten, so warne ich vor dem Ankaufe derselben, bitte stets ausdrücklich „Herbapny's“ Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen, auf nebensichende auf jeder Flasche befindliche Schutzmarke zu achten und sich unter keinem Vorwande zum Ankaufe von Nachahmungen berechen zu lassen.



Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien**, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbapny**, Rentan, Kaiserstraße 90. Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Gylli**: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben**, **Apoth.**: Deutsch-Landsberg: S. Müller, **Feldbach**: J. König, **Gonobitz**: J. Pospisil, **Graz**: Anton Medwed, **Leibnitz**: D. Ruffheim, **Marburg**: G. Bancalari, **Bettan**: C. Behrbalt, **V. Miktor**, **Nadersburg**: C. Andrius, **Windischkeitzberg**: J. Einl, **Windischgraz**: G. Rorbil, **Wolfsberg**: A. Huth, **Viezen**: Gustav Großwang.

## Edict.

Freiwillige gerichtl. Feilbietung des beweglichen Nachlasses des Frl. Johanna Raulk, Cilli, Postgasse 53.

Vom k. k. Kreisgerichte Cilli wird kundgemacht, daß über Ansuchen der Erben die gerichtliche Feilbietung des beweglichen Nachlasses des Frl. Johanna Raulk bewilligt und dahin:

1. Die Vornahme der Versteigerung von Pretiosen, einem Clavier, einer Sitzstuhlgarnitur, Haus-Requisiten, Zimmereinrichtungsmöbeln, Musikalien, Büchern, Spiegeln, Bildern, Glasstäben, Geschirr, Frauenkleidern, Leib-, Bett- und Tischwäsche u. s. w. auf den

**2. April 1887**

Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Hause Nr. 53 in der Postgasse zu Cilli;

2. die Vornahme der Versteigerung mehrerer vollständiger Zimmereinrichtungen, von Küchengeräth, Wäsche u. s. w. auf den

**16. April 1887**

Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr in dem oben bezeichneten Hause angeordnet worden ist.

Bei beiden Feilbietungen werden die feilzubietenden Gegenstände, mit Ausnahme der Pretiosen, nicht unter dem Schätzwerthe hintangegeben.

Die Meistbote sind sofort zu erlegen und die erstandenen Fahrnisse von den Erstsehern wegzuschaffen.

Nur jene Einrichtungstücke, welche sich in möblirt vermieteten Zimmern befinden, sind durch einen Monat vom Feilbietungstage ab zum Gebrauche der Miether zu belassen.

K. k. Kreisgericht Cilli

am 24. März 1887.

## WOHNUNG

unmöblirt

bestehend aus einem grossen Zimmer und einer Küche oder zwei kleinen Zimmern und einer Küche wird von einer ruhigen Partei sofort zu miethen gesucht.

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

liefert gegen Nachnahme

### 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst . . . . . fl.	6.—
Cuba, hochedelst, IIa. . . . .	6.25
Cuba, . . . . . Ia. . . . .	6.50
Portorico, hochedelst, IIa. . . . .	6.25
Portorico, . . . . . Ia. . . . .	6.50
Java, goldgelb, Ia. . . . .	6.75
Menado, Ia. . . . .	7.50
Ceylon, IIa. . . . .	7.—
Ceylon, Ia. . . . .	7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

In meiner Papier- und Schreibmaterialien-Handlung findet ein

## Lehrjunge oder Practicant

sogleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und sowohl der deutschen als auch slovenischen Sprache mächtig sein.

**Johann Rakusch, Cilli.**

### Roll-Heringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassal gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

## Wein - Geläger

sowohl frisch als auch gepresst und getrocknet, kauft jedes Quantum 223 10

**Georg Jäkle**

**Weinstein-Raffinerie**

**CILLI.**



## Die Vereinsleitung des Zweigvereines Stadt Cilli des patriotischen Landes- und Frauen-Hilfsvereines

230 3

erlaubt sich hiemit zum Beitritte aufzufordern.

Anmeldungen können beim Schriftführer Herrn **Julius Rakusch**, oder beim Cassier Herrn **Gustav Stiger** gemacht werden.

## DANKSAGUNG.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens des nun in Gott ruhenden Vaters, bzw. Bruders, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

## Franz Hausbaum

für die vielen Kranzspenden und das überaus zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen Allen, besonders dem löbl. Militär-Veteranen-Vereine, den tiefgefühltesten Dank.

Cilli, 12. April 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

# Dr. Ed. Glantschnigg: Cilli und Umgebung.

Handbuch für Fremde.

Herausgegeben im Auftrage der Section Cilli des deutschen und österreichischen Alpenvereines.

Preis 50 kr., per Post 55 kr.

Mit einem Plane der Stadt und Umgebung.

Preis 50 kr., per Post 55 kr.

Verlag von Fritz Rasch (Th. Drexel's Buchhandlung) in Cilli.

## Ortsgruppe Umgebung Cilli des Deutschen Schulvereines.

Sonntag den 17. April 1887, 4 Uhr Nachm.

im Gasthause des Herrn **Franz Jessernigg (Erjauc)** in Unterkötting

### Vollversammlung.

Mitglieder und Freunde des Deutschen Schulvereines sind hiezu freundlich eingeladen.

**C. Adolf Lutz**  
Obmann.

243 2

**In Emilie Haussenbüchl's** autor. Privat- Lehr- und Erziehungs-Anstalt beginnt die Schule, sowohl jene der „höheren Töchterschule“, als auch der Mädchen-Volksschule **Mittwoch, den 13. d. M.** und finden auf Wunsch auch Neueintretende daselbst Aufnahme. 232-3

Sowohl weissen französischen

### Rispen

als auch schwarzen schweren

### Gebirgshafer

zum säen und als Futterhafer versendet billigst jedes Quantum.

**B. Zamolo in Fraueheim**  
Station Kranichsfeld. 236 3

### 1 bis 2 möblirte Zimmer

sind sofort zu beziehen im Pauserhof, Ringstrasse Nr. 50, Parterre, Thür links.

### Schöne Wohnung

bestehend aus 2 bis 3 Zimmer sammt Zugehör und Gartenbenützung ist sogleich zu beziehen.

Auch ist ein **Baugrund in Gaberje** zu verkaufen. Auskunft in der Exp. 235

Meine vollste Anerkennung spreche ich der löbl. k. k. priv. österr.

### Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ in Wien

für die zufriedenstellende und schnelle Abwicklung meines erlittenen Brandschadens in Rietz aus und empfehle diese renommirte Gesellschaft bestens.

St. Peter, am 13. April 1887.  
**J. Lenko.**

### „AMOR“

mit allem zu Gebote stehenden Rechte geschlossene Gesellschaft heiratsfähiger Herren und Damen zur Wahrung ihrer Standes-Interessen. 241

Samstag den 16. d. M., Beginn 8 Uhr Abends

### DAMEN-ABEND

in den Gesellschafts-Localitäten unter der Devise: „Eine Nacht in Italien“. Folgenden Sonntag bei schönem Wetter: Frühlingssahrt nach Steinbrück. Cilli, 14. April 1887.

Für die Präsidentin: **Olga Edle von Sauer.**  
Der Stellvertreter: **Adolf Carl Glasser.**

### Alpine Tafelrunde „D' Drauthaler“.

Mittwoch den 20. April, 8 Uhr Abends in den Clublocalitäten

Vortrag des Herrn Professors Dr. Victor Werner

„**Erlebtes in den Alpen.**“ 242

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Obmann: **Adolf Carl Glasser.**

### Hund verlaufen.

Race: Mopps, hört auf den Namen „**Puffi**“. Der Zustandebringer erhält eine Belohnung. Auskunft in der Expedition d. Bl. 244

### Sommerwohnung gesucht.

Dieselbe soll aus 3 möblirten Zimmern mit 5-6 Betten, Küche nebst Kücheneinrichtung, bestehen, in der Nähe des Stadtparkes liegen und vom 1. Juni bis Ende September zur Verfügung stehen. Offerte unter Angabe des Mietpreises sub „**Dr. K.**“ an die Expedition d. Bl. 238

### Ein Garten

wird als

### Spielplatz für Kinder

zu pachten gesucht. Auskunft in der Exp. 237

### Damen-Phaëton

viersitzig, ganz neu, hoch elegant, Wiener Fabricat, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei 187-

**Anton Kapla, Sattlermeister, Cilli.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschien, in jeder Buchhandlung vorrätzig:

## Kaiser Josef II.

und das

## Geheimniß des Freihaujes

Historischer Roman

von **Carl Th. Foekt.**

Mit vielen Illustrationen. — Preis jeder Lieferung

# kr. 10 kr.

Illustrirte Prospekte gratis und franco.

**Gilbert Anger, Wien**  
VII. Siebensterngasse 32.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

233-6

## Ursula Lang

empfiehlt ihren

### Möbel-Verkauf

Herrengasse 123

einem gütigen Zuspruche. Am Lager befinden sich stets in grosser Auswahl alle Gattungen Möbel und Bett-Fournituren. 236 6

### Commis

von der Gemischtwaren- u. Landesproducten-Branchung, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Eintritt kann sofort erfolgen. Gef. Anfragen in der Exp. 237 6

### Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Sposen um 2 fl 25 kr.

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

### Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „**L. N. 1867**“ an dieses Blatt. 51 30

### Ein Clavier

ist billig zu verkaufen. Auskunft Exp.

Das von der k. k. Statthalterei concessionirte

### Realitäten-Verkehrs-Bureau

## JULIUS HERZL

### GRAZ

Hauptplatz 15, Eing. Pomeranzeng.  
empfiehlt

zum Ankaufe, bezw. Tausch, die in grösster Auswahl in Vormerkung befindlichen

Land - Realitäten, Weingärten, landtäfl. Güter, Wald-Complexe, Fabriken, Mühlen, Villen, Familien-, Zins- und Geschäftshäuser etc. etc.

Objecte jeder Art werden unter vortheilhaften Bedingungen in Verkaufs-Commission übernommen.

Beantwortung brieflicher Anfragen, sowie die Vermittlung für die p. t. Käufer geschieht unentgeltlich. 239

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karussellen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

**N. Kollndorfer.**